

PiB Pädagogik in Beziehungen

Symposium 20.11.2021, 09:00 Uhr - 17:30 Uhr
Wien / Innsbruck / Zürich / Berlin / Solingen

Zur Bedeutung von Wertschätzung in pädagogischen Beziehungen

Pädagogik neu denken

Ausgearbeitet von Ralf Kennis anlässlich des o.a. Symposiums.
Dieses ist eine **Kurzfassung**. Eine ausführlichere Version ist in Kürze an dieser Stelle zu finden.

Vorwort

Zusammen mit einer internationalen Initiative von Pädagogen, EdU (EducazioneUnità, Education for Unity, www.eduforunity.org), die sich im Jahr 2004 konstituierte, befassen wir von „Pädagogik in Beziehungen“ (PiB) uns nunmehr seit 18 Jahren intensiv mit den pädagogischen Beziehungen. "Die gelebte Praxis gelingender pädagogischer Anerkennung scheint in öffentlichen Debatten oft noch ebenso verborgen zu bleiben, wie die vorherrschende Tabuisierung pädagogischer Kunstfehler", sagt Prengel, eine Erziehungswissenschaftlerin aus Potsdam.¹

Das emotionale, soziale Lernen zu Demokratie und Solidarität bleibt weit hinter dem kognitiven Lernen zurück. Social skills in die Lehrpläne zu integrieren fordert auch die UNESCO: Zu gemeinsamer Verantwortung für eine nachhaltige Zukunft, internationale Solidarität, Respekt vor dem Leben und der menschlichen Würde, zusammen mit der Gleichberechtigung, der sozialen Gerechtigkeit und der kulturellen Vielfalt ruft in einer bemerkenswerten Publikation die UNESCO-Kommission unter dem Titel: "Bildung überdenken, ein globales Gemeingut?" zum Dialog mit allen Beteiligten auf. Diese Werte seien die Grundlagen unseres gemeinsamen Menschseins. Die Bildung muss neue Wege finden, um die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu meistern, findet die UNESCO und stellt fest, dass

¹ Prengel, A.: Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz, Verlag Barbara Budrich, Opladen-Berlin-Toronto, 2013, S. 128.

die Bildungssysteme zu Ungleichheiten beitragen. Bildung und Wissen seien globale Gemeingüter, ausgehend vom Wert der Solidarität.²

Zur Errichtung einer friedlicheren Welt leisten Bildung und Erziehung einen wichtigen, unersetzlichen Beitrag. Unsere seit einigen Jahren geführten pädagogischen Gespräche, gemeinsamen Reflexionen und Tagungen, die uns immer wieder ermutigten, Anerkennung und Respekt in unserem täglichen Handeln zu verwirklichen, wollen wir in guter Tradition (s. Reckahner Reflexionen) weiterführen.

Nach einem kurzen Exkurs in das 18. Jahrhundert wenden wir uns der Bedeutung und Legitimation in der Vermittlung sozial-emotionaler Kompetenzen, insbesondere der Anerkennung und Wertschätzung in der heutigen Pädagogik zu.

Im Laufe des Tages werden wir sehr unterschiedliche lokale sowie internationale Projekte und Reflexionen kennenlernen.

Sozialkompetenz gestern und heute

Wie in der Aufklärungspädagogik insgesamt war der selbsttätige Schüler ein ganz zentrales Unterrichtsziel. Bereits im 18. Jahrhundert in Reckahn bei Brandenburg war der Gutsherr und Erziehungsschriftsteller Friedrich Eberhard von Rochow für ein menschenfreundliches Erziehungsprogramm und die äußere Schulreform verantwortlich.

Ein wunderbarer Ort der wertschätzenden Erziehung ist das Rochow-Museum im Schloss Reckahn bei Brandenburg. Es ist ein Ort, wo die Anerkennung der Kindeswürde, die konsequente Verfolgung der Kinderrechte in jedem Raum durch Anschauung konkret erfahrbar sind, wo das Engagement für wertschätzende pädagogische Beziehungen glaubhaft vermittelt und wissenschaftlich begleitet wird, wo das Kindeswohl und Kinderfreundlichkeit im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses standen und Gegenstand der gemeinsamen Reflexionen war, auch heute noch hochaktuell.

² Bildung überdenken, ein globales Gemeingut?, UNESCO, Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation, Schweizerische UNESCO-Kommission, Deutsche UNESCO-Kommission, Österreichische UNESCO-Kommission, 2016.

"Grundlage für diesen außerordentlichen Reformerfolg (...) war zweifelsfrei die alltägliche Unterrichtstätigkeit des Lehrers Bruns (1746-1794)."³ Die Stele von Lehrer Bruns im Schlossgarten mit der schlichten Inschrift "ER WAR EIN LEHRER" vermittelt eine innere Verbundenheit mit unserem oft so schwierigen Berufsstand, der erst durch die Pandemie eine Aufwertung erfuhr. Über Bruns' Arbeit wird geschrieben: „Man hat es dahin gebracht, dass die Schule [... den Schülerinnen und Schülern] ein angenehmer Aufenthalt ist, und dass jede Beschäftigung in derselben ihnen zum Vergnügen gereicht. Der größte Teil der Kinder eilt daher wirklich mit Freuden zum Unterricht, und nimmt mit einem heiteren Gesicht daran theil. Die Beispiele sind nicht selten, dass Kinder, die etwa zu Hause gebraucht werden sollen, ihre Eltern gebeten haben, sie die Schule nicht versäumen zu lassen [...] Ja schon bei den Kleinsten äußert sich diese Liebe zur Schule.“⁴ „Liebe zur Schule! Eine für Schüler, Eltern und Lehrer auch heute noch erstaunliche Einstellung zur Schule.“⁵

Ich freue mich, dass wir heute Frau Winklhofer vom Deutschen Jugendinstitut bei uns haben, die uns die Reckahner Reflexionen näher bringen wird.

Die Bedeutung von wertschätzender Erziehung, die Vermittlung von Sozialkompetenz verdeutlicht eine Meldung, die im Sommer dieses Jahres in unterschiedlichen Medien große Beachtung fand:

Einer der angesehensten Hirnforscher Amerikas, James Fallon, analysierte jahrelang die Gehirne von Gewaltverbrechern. Bei ihnen stellte er dramatische Unterfunktionen in Regionen des Gehirns fest, die für Empathie und Selbstbeherrschung zuständig sind. Eine große Überraschung erlebte Fallon, als er sein eigenes Gehirn scannte. Es zeigte die gleichen Besonderheiten wie das der Serienmörder, obwohl er keinen Menschen tötete. Es musste ein weiteres Merkmal geben, was schließlich ausschlaggebend für aggressives vs. empathisches Verhalten sorgt und fand es, als er sich mit der Kindheit der Probanden befasste. Er selbst wuchs in einer Großfamilie mit sehr viel Liebe und Fürsorge auf und kam zu dem Schluss, dass äußere Faktoren dafür sorgen, dass sich die vorgesehenen Satzzeichen

³ Tosch, F.: "Er war ein Lehrer", Heinrich Julius Bruns (1746-1794), Beiträge des Reckahner Kolloquiums anlässlich seines 200. Todestages, Universität Potsdam, 1995, S. 28.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

ändern, dass sich das chemische Gleichgewicht im Gehirn unter bestimmten Bedingungen ändert und auch Gedanken, Gefühle, Verhalten verändert. Fallon kam zu der Erkenntnis, dass die Erziehung, das soziale Umfeld, all die Dinge, die er immer für "sozialpädagogisches Geschwätz" hielt, wichtig seien für die Entwicklung. In einer Befragung von 35 psychopathischen Kriminellen gaben 70% an, in ihrer Kindheit schwer misshandelt worden zu sein.⁶ Traumatische Erlebnisse, Misshandlungen oder Verletzungen können zu Persönlichkeitsstörungen führen. Hier wird die Bedeutung von wertschätzenden erzieherischen Beziehungen deutlich. Millionen von Kindern wachsen in Krisengebieten auf, sie werden als Soldaten ausgebildet oder zu minderwertigen Arbeiten herangezogen. Es ist die Rede von einer verlorenen Generation. Einige der heute vorgestellten Projekte und Reflexionen zeigen, welche alltägliche pädagogische Handlungsmöglichkeiten die Entwicklung unserer Kinder fördern und nicht bremsen.

Wert-Schätzung und Relationalität

Wenn es nun um die begrifflichen Grundlagen der Ethik geht, denke ich, sollten wir genau argumentieren, um nachher konsistente Schlussfolgerungen ziehen zu können (z.B. beim Lebensschutz). Wenn der Wert als Gegenstand praktisch alles sein kann, degeneriert er zur Beliebigkeit.

Die französische Philosophin Pelluchon befasste sich in einem umfangreichen viel beachteten Werk mit der Ethik der Wertschätzung.⁷ Sie entwirft eine "Ethique de la considération" ohne den erhobenen Zeigefinger, wo **die Würde des Menschen qua bloßer Existenz absolut** gesetzt ist. Sie beinhaltet positive Hinwendung, Aufmerksamkeit schenken. "Die Wertschätzung impliziert, dass mein Blick und meine Aufmerksamkeit dem Anderen zugewandt sind."⁸ Der französische Begriff bedeutet im Deutschen auch wahrnehmen, beachten, in Erwägung ziehen, Achtung entgegen bringen.

Die Referenz auf den Würdebegriff kann den Menschen an sich dann nicht mehr als wertungslos achten. Die Menschenwürde ist keine Handlungsoption. Sie ist lt. Grundgesetz unantastbar, daher entbehrt sie jeder Begründung.

⁶ Vgl. Berbner, Bastian, Ein Psychopath? ZEIT 31/13ff.

⁷ Pelluchon, C.: Ethik der Wertschätzung, Tugenden für eine ungewisse Welt, wbg, Darmstadt, 2019.

⁸ Pelluchon, a.a.O., S. 264

Pelluchon betont: "Die Ethik der Wertschätzung (...) ist untrennbar von der Anerkennung des intrinsischen Wertes der Lebewesen (d.i. von ihrer Würde), von der Achtung ihrer Alterität (Andersartigkeit) und der Anerkennung der Diversität der Lebensformen und Kulturen".⁹

Um den tieferen Begründungszusammenhang von Wertschätzung und Anerkennung zu verstehen, befasste sich die Gruppe "Pädagogik in Beziehungen" mit der pädagogischen Anthropologie, mit der Frage, was den Menschen ausmacht.

Die Erkenntnis, dass der Mensch nicht allein existieren kann, dass wir aufeinander angewiesen, immer schon mit anderen verbunden sind, und dass das wesentlich zu unserem Menschsein gehört, ist erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nach den beiden verheerenden Weltkriegen stärker aufgekommen. Ziel ist, zu einem "neuen, umfassenden Verständnis des Menschen" zu gelangen.¹⁰

Wir beginnen zunehmend darüber nachzudenken, dass es in der Welt den anderen Menschen gibt, dass der Mensch den anderen Menschen braucht. Wir sehen den Anderen nicht mehr als Hindernis zu unserer Selbstverwirklichung, sondern als Geschenk mit **seinen** Ansichten, Gewohnheiten und Weltanschauungen. Der Sinn unserer eigenen Existenz ergibt sich aus der Anwesenheit des Anderen. Wir beginnen, uns als Geschwister in der einen Menschheitsfamilie zu entdecken. Jedoch: Den Menschen, der meine Wege kreuzt, vielleicht sogar durchkreuzt, will ich töten (Pelluchon et.al.). Ihn wertzuschätzen, kehrt die Gewaltspirale in ihr Gegenteil. Wertschätzende Menschen sind Friedensstifter. "Diese Entscheidungen verweisen auf die Verantwortlichkeit eines jeden, auf seine Autonomie, und sie werden auch vor den anderen getroffen,"¹¹ sagt Pelluchon und definiert Wertschätzung über die "Erfahrung unserer Verwundbarkeit und über die daraus erwachsende vertiefte Erkenntnis unserer selbst."¹² Diese Verletzlichkeit, die wir besonders in diesem Jahr durch die Flutkatastrophe, die Pandemie und an vielen Orten der Erde erfahren, verbindet uns mit allen Menschen.

⁹ Pelluchon, a.a.O.

¹⁰ vgl. Grümme, B.: Menschen bilden?, Herder, Freiburg 2012, S. 70.

¹¹ vgl. Pelluchon, a.a.O., S. 68.

¹² vgl. Pelluchon, C., a.a.O., S. 113.

Mit anderen Menschen zu sein mit allen Konsequenzen, die sich daraus ergeben, macht unsere eigene Existenz wesentlich aus. Das ist nicht abstrakt. Insofern ich existiere bin ich immer schon in Beziehung. Wir haben nicht nur zufällig irgendwelche Kontakte, sondern die Beziehung macht uns auch wesentlich aus. "Immer schon" bedeutet, dass wir nicht nur mit anderen Menschen zusammenleben, sondern dass die seither bestehende Beziehung, in der Moderne "Relation" genannt, uns erst wirklich ausmacht, dass sie wesentlich zu unserem Menschsein gehört. Man kann sie nicht herstellen und auch keine Herrschaft über sie ausüben. Das ist der Unterschied zu Beziehungen, die vertieft und geknüpft werden können, die Relation jedoch gibt es schon immer, auch unabhängig von uns Menschen und kann nicht manipuliert werden. In der Natur z.B. kommunizieren Bäume und Pflanzen untereinander (wir kennen alle die Bücher von Wohlleben). Denken wir konsequent weiter, so ergeben sich daraus folgenschwere Konsequenzen im sozialpolitischen Bereich. Kann der Mensch wirklich über den anderen Menschen nach Belieben verfügen? Stichwort: Euthanasie (über den Organhandel wird in China offen diskutiert). In den unterschiedlichsten Ideologien wird die Jugend als manipulierbare Verfügungsmasse missbraucht. Die Relationalität zusammen mit der Würde als grundlegende Dimensionen des Menschen begründen Wertschätzung und Solidarität.

Wo jedoch der Andere als eine Bedrohung wahrgenommen wird, entstehen heute wieder neue Mauern, Zäune werden errichtet. Schranken werden zum Selbstschutz aufgestellt, so dass nicht mehr die eine Welt existiert, sondern nur die "meine", bis zu dem Punkt, dass viele nicht mehr als Menschen mit einer unveräußerlichen Würde angesehen werden, sondern einfach als "Fremde". Mauern werden hochgezogen, Mauern im Herzen, Mauern auf der Erde, um Begegnungen mit anderen Kulturen, mit anderen Menschen zu verhindern. Wer eine Mauer baut, wird am Ende zum Sklaven innerhalb der Mauern, die er errichtet hat, ohne Horizonte. Weil ihm das Anderssein fehlt.¹³

Wertschätzung ist ein äußerst komplexer Begriff. In der Literatur finden wir die unterschiedlichsten Definitionen. Das hat sicher mit den vielfältigen Beziehungen unter den Menschen zu tun. Sie, die Wertschätzung, wird als „Wunder“ (Haller), als „Kraft“ (Wlodarek), als „Kunst“ (Lukas), als "Resonanz" (Rosa), als eine „Tugend“ (Pelluchon),

¹³ Vgl. Franziskus, Fratelli tutti, 27.

u.v.a.m. bezeichnet und ist eng verknüpft mit Eigenschaften bzw. Kompetenzen wie Anerkennung, Liebe, Mitgefühl, Empathie, Solidarität, Selbstwertgefühl, usw. In den Human- und Geisteswissenschaften befassen sich unterschiedliche Disziplinen mit dem Thema. Da ist es verständlich, dass das Thema in der kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit nicht erschöpfend behandelt werden kann. Ich beschränke mich deshalb auf einige wenige Autoren.

Der Andere taucht in unserer Welt auf und geht uns etwas an. Er kann uns nicht gleichgültig sein. "Gleichgültigkeit ist das Gegenteil von Wertschätzung", sagt die Psychologin und Psychotherapeutin Wlodarek.¹⁴ Martin Buber sagt: "Die fundamentale Tatsache der menschlichen Existenz ist der Mensch mit dem Menschen." Und: "Im Anfang ist die Beziehung", die ein Wirken am Gegenüber einschließt. Jeder Mensch, dem wir begegnen, hinterlässt Spuren in uns und wir im Anderen, auch wenn er uns noch so unsympathisch erscheint und die Begegnung auch nur flüchtig ist. "Alles wirkliche Leben ist Begegnung," sagt Buber weiter. Durch die Begegnung mit einem Du erfahre ich mich selbst, realisiere ich mich, erkenne meine Persönlichkeit. Buber: "Ich werde am Du."¹⁵ Jede Begegnung ist demnach identitätsstiftend.

Schauen wir über den Zaun unserer westlichen Welt hinaus. Der Koreaner **Byung Chul Han** schlägt vor, "das Leben wieder vom Anderen, vom Verhältnis zum Anderen her in den Blick zu nehmen und dem Anderen einen ethischen Vorrang einzuräumen, ja wieder die Sprache der Verantwortung zu erlernen, dem Anderen zuzuhören und zu antworten."¹⁶ Er versteht "das Begehren des Anderen, ja die Berufung oder die »Bekehrung« zum Anderen als ein metaphysisches Antidepressivum, das die narzisstische Schale des Ich aufbricht."¹⁷

Was bewirkt wertschätzend zu sein? Wie wirkt sich das aus?

Die renommierte Psychotherapeutin **Elisabeth Lucas**, bekannt durch zahlreiche Publikationen, bezeichnet Menschen, die ihre Mitmenschen wertschätzen als reich und glücklich. Diese Menschen betonen vorrangig die positiven Seiten ihres Gegenübers und

¹⁴ Wlodarek, E.: Die Kraft der Wertschätzung, Sich selbst und anderen positiv begegnen, dtv Verlagsgesellschaft und Co. KG, München, 2019, S. 14.

¹⁵ vgl. Buber, M.: Das dialogische Prinzip, Gütersloher Verlagshaus, 10. Aufl., Gütersloh 2006.

¹⁶ Han, B.-C.: Die Austreibung des Anderen, Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute, S. Fischer, 2. Aufl. Sept. 2016, S. 91.

¹⁷ Han, a.a.O., S. 90.

sehen, was ihre Nachbarn, Kollegen oder Angehörigen teilweise vielleicht unter schwierigen Bedingungen leisten. Sie erfassen die Stärken und Fähigkeiten des Anderen, ohne sich mit ihm zu vergleichen. Menschen spüren eine ihnen entgegen gebrachte Wertschätzung als angenehm, in einem Klima in dem sie aufblühen, wo sie sich nicht rechtfertigen oder verteidigen müssen, wo etwaige aggressive bzw. misstrauische Tendenzen gedämpft werden. Ihre positiven Eigenschaften und Fertigkeiten werden gefördert. Diese Menschen vertrauen auf das in jedem vorhandene Wachstumspotenzial, sind tolerant statt dominant, barmherzig statt zu urteilen. Lucas sagt, dass Wertschätzung zurückschwingt. Der Mensch muss sich nicht beweisen, sondern sein Wert kann sich entfalten, wenn Wertschätzung erfahren wird.¹⁸ Wer diese Erfahrung machen durfte, gewinnt an Selbstbewußtsein und kann seinerseits andere Menschen zum "Aufblühen" ermutigen. Das Selbstwertgefühl gilt als eine Voraussetzung dafür, dass ein Mensch wertschätzend handeln kann (Haller 2019, Wlodarek 2019, Lukas 2013).

Pelluchon: "Die Wertschätzung bezeichnet (...) ein tiefes Verständnis der **Solidarität**, die uns mit den anderen Lebewesen vereint; sie klärt unser Verhältnis zu dem, was um uns ist und zu denen, die mit uns sind. Sie verläuft über unsere Verletzlichkeit, die eine Erfahrung unserer Schicksalsgemeinschaft mit den anderen menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen ist, und sie ist untrennbar von dem Wunsch, für sie Sorge zu tragen und den künftigen Generationen eine bewohnbare Welt zu übergeben."¹⁹ Nicht die Selbstbehauptung, die Eroberung der eigenen Identität eröffnet uns lt. Pelluchon den Sinn der Existenz, sondern die **Verantwortung** für den Anderen. So erhalte ich vom Anderen das, was ich bin. Der Andere lehrt, unterrichtet mich. Der tiefere Sinn der Erziehung ist: Wir werden vom Anderen instruiert über das, was wir selbst sind. Der Ausgangspunkt dieser Erfahrung bin nicht ich, ist nicht der Erzieher/die Erzieherin, sondern der Andere. Darum handelt es sich um ein Ereignis, eine Begegnung, eine Überraschung. In einem Diskurs, der auch ein Dialog zwischen zwei heterogenen, unterschiedlichen Menschen sein kann, gibt es Unvorhersehbares, was ich überhaupt nicht beherrschen kann. Dort geschieht etwas, was

¹⁸ Vgl. Lucas, E.: Die Kunst der Wertschätzung, Kinder ins Leben begleiten, Verlag Neue Stadt, München-Zürich-Wien, 1. Aufl. 2013, S. 30ff.

¹⁹ Pelluchon, a.a.O., S. 113f.

mich verändert. Ich kann den Anderen nicht vereinnahmen oder ihn zu etwas reduzieren, was ich mir vorstelle. Ich würde dann den Anderen mir selbst zuordnen.²⁰

Damit sind wir bei der Wertschätzung in Bildung und Erziehung

Die junge Generation wünscht sich nichts sehnlicher als Frieden und gegenseitige Verständigung. Ein junger palästinensischer Student entwarf zusammen mit seinen chinesischen und russischen Kommilitonen 4 Schritte, die, wie er sagt, einen Unterschied machen können in internationalen persönlichen Begegnungen. Folgendes schrieb er kürzlich in den sozialen Medien auf der Seite von "Living Peace International":

"Sei freundlich und zeig der anderen Seite deine volle Aufmerksamkeit, indem du seine eigene Kultur und seinen Hintergrund respektierst (wertschätzt).

Lege den Focus auf die Gemeinsamkeiten und akzeptiere die Unterschiede, wissend, dass Anregungen und Vorschläge in Erwägung gezogen werden können.

Andere Kulturen und Denkweisen zu respektieren ist eine Form der Wertschätzung, die Brücken bauen kann und der gegenseitigen Ausgrenzung entgegenwirkt."

Heute wendet sich die Erziehungswissenschaft einem neuen Bildungsbegriff zu, gegen Selbstbezug und Autonomie, Begriffe, die seit der Aufklärung die Bildung charakterisieren. Dieses "neue" Ideal basiere "auf unserer Lebenspraxis, in der alles mit allem verbunden ist."²¹ Diese "Erziehung zur Postdemokratie" würde das Bewusstsein dafür schärfen, wann etwas "auf Kosten der menschlichen oder nichtmenschlichen Mitwelt hergestellt oder eingesetzt wird oder sich gegen sie verschließt."²² Von der Jugend, von Bewegungen wie "Fridays for Future" z.B. können wir lernen. Sie ernst zu nehmen, ist, so denken wir, eine wichtige pädagogische Aufgabe.

In der Vermittlung von solidarischem Verhalten, sozialer Kompetenzen wie Empathie und Mitgefühl²³ sieht **Prenzel** Schlüsselqualifikationen. Sie kam in einer großen Studie, in

²⁰ Vgl. Pelluchon, a.a.O.

²¹ Probst, M.: Umdenken oder Untergehen, in: Die Zeit N°44 v. 26. Oktober 2017, S. 66f.

²² vgl. Heuser, U. J.: Wir statt Gier, in: Die Zeit N°44 v. 26. Oktober 2017, S. 21f.

²³ Die Empathieforschung unterscheidet zwischen Empathie und Mitgefühl (En: Compassion). Mitgefühl meint, „für eine andere Person ein positives Gefühl zu entwickeln. Wenn ich die Traurigkeit meines Freundes teile, kann ich dazu auch positive Gefühle liebevoller Güte, Wärme, Besorgnis für ihn empfinden. Diese Gefühle sind dann nicht mehr die gleichen, die er empfindet. Sie gehen über die geteilte Traurigkeit hinaus (...) und sind für mich selbst aufbauend.“ (...) Ich kann, „auch wenn es dem anderen nicht so gut geht, für ihn dennoch ein Gefühl der Besorgnis und Liebe haben, muss mich also nicht abgrenzen, um das Leid nicht mehr teilen zu müssen, und kann weiterhin zugewandt

tausenden von Beobachtungen und wissenschaftlichen Untersuchungen (in dem Projektnetz INTAKT wertete sie 15 000 Feldvignetten - das sind Beobachtungsstudien - aus) zu dem Ergebnis, dass **Anerkennungen** tendenziell Lernen ermöglichen und Verletzungen Lernen tendenziell blockieren.²⁴ "Wegweisend für die Verbesserungen auf der Beziehungsebene sind in pädagogischen Arbeitsfeldern alltäglich stattfindende Interaktionen der Anerkennung."²⁵ Erziehung zu Solidarität ist für Prenzel grundlegend. Das Ergebnis ihrer umfangreichen Beobachtungsstudien unterstreicht die These, dass "Lernen als Aneignung neuen Wissens und Könnens den Kontext gelingender Beziehungen braucht." Ein Mangel an Solidarität (u.a. Verletzungen und Vernachlässigung, bisweilen auch als "Missachtung" oder "Missbrauch" bezeichnet (Wlodarek)) diagnostiziert Prenzel als pädagogischen "Kunstfehler", wodurch, wie gesehen, die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen behindert wird. Das können wir nicht nur auf das Lernen in der Schule beziehen. An dieser Stelle darf daran erinnert werden, dass in vielen Ländern bedauerlicherweise körperliche Züchtigungen (auch mit dem Stock) gesellschaftlicher Konsens in Schule und Familie ist.²⁶ In Deutschland ist gesetzlich festgelegt: „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“²⁷

Wir sind Individuen, die Anerkennung suchen. Diese erfahren wir jedoch nur bei den Mitmenschen. Wenn wir für das, was wir tun, für unsere Anstrengungen, Wertschätzung erhalten, werden wir motiviert, sagt die Erziehungswissenschaft. Diese Motivation ermutigt uns, weiter zu machen, über uns hinaus zu gehen, was wiederum unser Gegenüber dazu ermutigt, Anerkennung weiter zu geben. Zu erkennen, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten Kinder besitzen und sie darin zu bestärken, ist eine Kompetenz, die nicht jeder besitzt, die aber erlernt werden kann und zum Handwerkszeug jedes Erziehers gehört, wenn er erfolgreich sein will. Das gilt m.M.n. auch für jeden Dialog unter Erwachsenen. Dieser sog.

bleiben.“ Unter Empathie im engeren Sinn verstehen wir die Fähigkeit, die Gefühle anderer zu teilen. Wenn mir ein Freund etwas Trauriges erzählt, das ihm passiert ist, kann mich das auch traurig machen: Ich teile sein Gefühl.“ Die Psychotherapie kennt die „Compassion Focused Therapy“. Hier wird das Mitgefühl gestärkt. Kanske, Philipp: In der Haut des anderen, in: Neue Stadt, Dezember 2016, S. 5.

²⁴ vgl.: Prenzel, A., a.a.O., S. 115.

²⁵ a.a.O., S. 128.

²⁶ Prenzel, A.: a.a.O., S. 115.

²⁷ Gesetz zur Ächtung von Gewalt in der Erziehung, BGB 2002, Paragraph 1631.

„pädagogische Blick“ meint "soziales Wahrnehmungsvermögen, Sensibilität für Situationen und (...) Wahrnehmung des anderen in seinen Lebenslagen." Jeden Tag sollten pädagogische Akteure - und das sind wir alle, wenn wir uns begegnen - einen Blick dafür haben, was sie von anderen verlangen, ob sie leiden oder zufrieden sind und von dieser Orientierung her das Maß ihrer Erwartungen ableiten. Diese empathischen Fähigkeiten oder emotionalen Kompetenzen - heute oft vernachlässigt - zu erlangen, erfordere nach Lenzen ein **Umdenken**, eine richtige **Umkehr** und **Erneuerung**, eine immer neue Entscheidung der Zuwendung zum Anderen.²⁸ Pelluchon sagt: "Die Ethik der Wertschätzung ist eine Seinsweise, die im Laufe eines Prozesses der Selbstveränderung erworben wird."²⁹

Die erzieherische Beziehung definiert "Pädagogik in Beziehungen"³⁰ als einen Blick der Fürsorge und Zärtlichkeit, "der auf jeden Zwang und Belehrung verzichtet", der in erster Linie sich selbst zurück nimmt, um einen annehmenden Raum, eine Atmosphäre entstehen zu lassen, die es der/dem zu Erziehenden erlaubt, sich frei darzustellen, zu vertrauen, Fragen zu stellen und sich selbst zu fragen, ein Raum, in dem sich die Fähigkeiten jedes Einzelnen entfalten können. Es handelt sich um eine Grundhaltung, die Dialog ermöglicht, die Problemstellungen, Vorschläge aber auch Kritik und die nötige Korrektur erlaubt, jenseits einfacher Laisser-Faire-Formen.³¹ (...) "Der pädagogische Prozess gründet auf einer Umkehr, einem Umdenken, das von einer inneren Veränderung des Erziehers/der Erzieherin ausgeht.³² Es handelt sich um eine Erneuerung der "Berufung" des Erziehers/der Erzieherin, um einen Wandel, dessen eigentlicher Auftrag einen hohen Dienst am Menschen darstellt. Die Fähigkeit, pädagogische Räume zu schaffen, erscheint uns als ein wesentliches Merkmal für eine Pädagogik in Beziehungen. Räume, in denen Prozesse des Sich-Öffnens, des Vertrauens und des Loslassens in einer pädagogisch wertschätzenden Beziehung erfahren werden können. Diese Räume entstehen in einer Arbeitsatmosphäre, die frei ist von

²⁸ Vgl. Lenzen, D.: Erziehungswissenschaft, Was sie kann, was sie will, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 2. Aufl., April 1999.

²⁹ Pelluchon, a.a.O., S. 14.

³⁰ Wollen wir Konflikte, Verhärtungen, Diskriminierungen vermeiden und im gegenseitigen respektvollen Dialog den Anderen versuchen zu verstehen, so geht es darum, die eigenen Ideen und Ansichten vorerst zurück zu stellen. Das Bemühen um ein Verstehen des Anderen steht bei uns in "Pädagogik in Beziehungen" im Vordergrund und nicht die Konzepte. Wünschenswert ist ein offener Dialog auch und vor allem in kontroversen Diskussionen. Es geht um eine offene Debatte, um den Austausch von Argumenten und dabei vor allem das Aussprechenlassen, das Zuhören, das liebende Aufnehmen und Wertschätzen anderer Ansichten.

³¹ Vgl. De Beni, M.: Educare, la sfida e il coraggio, Città Nuova Editrice, Roma, 2010, S. 25.

³² Zitiert nach einem unveröffentlichten Manuskript aus dem Jahr 2016. Vgl. auch Lenzen, 2002, De Beni 2010).

Vorurteilen und egoistischen Sichtweisen und die negativen Leistungsdruck von den Lernenden fernhält. Dort wird durch aktives Zuhören und Wahrnehmen des Anderen ein ganzheitliches Verstehen ermöglicht, welches empathisches und sich selbst überschreitendes Handeln fördert. (...) Dadurch entsteht ein gemeinschaftliches Lehren und Lernen, das über bloße Wissensvermittlung hinausgeht."³³

Noch wenig erforscht ist die in der Schule übliche Form des Lernens, die Beziehungen in der Klassengemeinschaft. Sie können zu einer wesentlichen Erfahrung und Verwirklichung der Persönlichkeit beitragen. Der brasilianische Pädagoge Paulo Freire erkannte, dass Erzieher/Erzieherin und zu Erziehende beide einem Lernprozess unterworfen sind: "Der Erzieher erzieht nicht allein, sondern wird selbst erzogen, während er erzieht, im Dialog mit dem zu Erziehenden, der seinerseits im Erziehungsprozess erzieht."³⁴ Als ich an einem Montagmorgen meinen Unterricht begonnen hatte, stand plötzlich ohne ersichtlichen Grund ein Mädchen auf und rannte weinend aus der Klasse. Sofort rannten ihr andere Mädchen nach. Das ist nicht erlaubt und ich wollte einschreiten. Die anderen sagten, dass dieses Mädchen am Sonntag in einem Chat beleidigt wurde. Stichwort: Cybermobbing, jetzt auch in der Pandemie ganz aktuell. Ich sollte abwarten, sie würden bald wieder zurückkommen. So war es. "Wir haben uns wieder vertragen." Ich konnte meinen Unterricht fortsetzen. Meine Haltung, zuerst den anderen Mitschülern zuzuhören und nicht gleich einzuschreiten, war erfolgreich.

Reziproke, gegenseitige Erziehung, bezeichnet als "*Beziehung des gegenseitigen Miteinanders*" (*relazione di reciprocità comunionale*), ermöglicht Gemeinschaft und beinhaltet nicht nur die Anerkennung und Akzeptanz der Individuen untereinander, sondern auch die Wertschätzung des Anderen, weil sie eine Willkommenskultur und Gastfreundschaft voraussetzt und die Öffnung zur großzügigen Mit-Teilung.³⁵ Die Charakteristik dieses Miteinanders besteht darin, dass sie ein Gratisangebot, ein Geschenk ist: sie verlangt keine Rückgabe oder Belohnung und stellt keine Bedingungen: sie anerkennt die Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit ihrer Protagonisten, indem sie die Grenzen eines

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. Freire, P.: Pädagogik der Unterdrückten, S. 86.

³⁵ Vgl. Boi, T.: Percorsi formativi e relazione di unità, in: L'unità, uno sguardo dal paradiso '49 di Chiara Lubich, Città Nuova Editrice, Roma, 2021, S. 206ff (Übers. d. Autors).

jeden in eine weitere Erfahrungen des Sich-Schenkens verwandelt.³⁶ Eine Utopie? Nein, es gibt Modellschulen, in denen alle Beteiligten das zu verwirklichen suchen. Die Schulen werden wissenschaftlich begleitet. Diese Art der Gemeinschaft als grundlegende Dimension der personalen Existenz fördert die Entwicklung einer Kultur des gegenseitigen Vertrauens und erlaubt die Verwirklichung von Räumen authentischen Dialogs, eine volle und gegenseitige Zugehörigkeit.³⁷

Nähere Informationen können auf Anfrage während des Tages zur Verfügung gestellt werden.

Zusammenfassung

Wertschätzung ist durch die Würde und die Relationalität über die Erfahrung unserer Verwundbarkeit begründet. Würde ist lt. Pelluchon ein "intrinsischer Wert der Lebewesen" und ich möchte hinzufügen: Ohne Relationalität gäbe es auch keine Wertschätzung und keine Solidarität.

Wertschätzend sein ist eine täglich neu zu treffende Entscheidung, die oft nicht leicht fällt jedoch bereits in der frühesten Kindheit erlern- und erfahrbar sowie eine wertvolle Kompetenz im späteren Berufsleben, in der Partnerschaft, beim Dialog ist. Wo Wertschätzung erfahren wird, lässt sie uns über uns hinaus wachsen. Kinder brauchen Vorbilder, an denen sie sich orientieren können, um ein menschenwürdiges, gutes Leben führen zu können. Daher sind Wertschätzung und Solidarität Kernkompetenzen, die nachhaltig in der Bildung verankert werden sollten.

Eine ausführlichere Abhandlung mit weiteren Zitaten und Statements ist in meinem Blog: www.magnifikat.de zu finden.

³⁶ Boi, Ebd.

³⁷ Vgl. Argiolas, G.: Il valore die valori. La governance nell'impresa socialmente orientata, Città Nuova, Roma 2014, S. 140ff.